

Ruth Anne Byrne, Sabi Kasper, Julia Wagner, Christine Auer

KAPITÄN GRIMMBART

Grusel der sieben Weltmeere



WORTweit

Grimmbart und der Grusel in der Kapitänskajüte

von Ruth Anne Byrne

Kapitän Graham Grimmbart, Grusel der sieben Weltmeere, grunzt im Halbschlaf: „Seid endlich leise da oben!“

Es ist die erste Nacht auf seinem schönen neuen Schiff. Aber er kann nicht schlafen. Seit Stunden hört er die blöden Balken über seinem Kopf knarzen.

Gerädert setzt er sich auf und streicht seinen Vollbart glatt. Der ist mindestens genauso zerknittert, wie er sich selbst gerade fühlt. Dabei sollte er, der jüngste Piratenkapitän aller Zeiten, eine schlaflose Nacht doch problemlos wegstecken! Na ja, schlaflos wäre ja in Ordnung, wenn da nicht das grauenhafte Geknarre wäre.

„Beim kahlen Klabaftermann! Hört man hier jeden Schritt?“ Grimmbart springt auf und stürmt hinaus.

An Deck dreht und wendet er sich in alle Richtungen. Nur eine Sturmlampe erhellt die leeren Planken. Der Mond scheint durch Wolkenfetzen hindurch. Kein Knarzen! Nur sanfte Wellen, die gegen den Bug der Callista schlagen. Wo sind sie

alle, die trampelnden und johlenden Piraten, die er hier erwartet hat?

Auf der Treppe zur Brücke entdeckt er Holzbein-Henry und Severin Seebär. Aneinandergelehnt schnarchen sie um die Wette. Das Steuerrad ist auf Kurs festgebunden.

„Was fällt euch ein, ihr faulen Fludern! Schrubbst das Deck, dass es morgen nur so glänzt!“

Die beiden rappeln sich schleunigst auf.

Grimmbart dreht sich auf dem Absatz um und stapft zurück in seine Kajüte. Hier ist das Ächzen immer noch zu hören. Woher kommt es, wenn diese närrischen Nichtsnutze oben geschlafen haben?

Grimmbart entzündet eine Öllampe. Er betrachtet die Balken an der Zimmerdecke und erschrickt. Ein Gesicht! Er springt einen Schritt zurück. Doch dann strafft er die Schultern. Er wird sich doch wohl von so etwas nicht aus der Ruhe bringen lassen – er, der meistgefürchtete Piratenkapitän aller Zeiten! „Arrgh!“

Es sind bloß zwei Astlöcher, die ihn ansehen wie Augen, und ein drittes lang gezogenes für den Mund. Grimmbart grinst. Wie konnte er darauf hereinfallen?

Doch er fühlt sich beobachtet. Hat sich da gerade etwas bewegt? Als ob ihn die Augen anfunkeln

würden. Na ja, vielleicht war es nur das Flackern der Lampe ...

Grimmbart wandert in seiner Kajüte umher. Seine Nackenhaare stellen sich auf. Egal, wo er gerade steht, die abscheulichen Augen folgen ihm.

Außerdem ist da dieser komische Geruch. Etwas, das Grimmbart schon lange nicht mehr gerochen hat. Es riecht wie ... hmm ... wie Wald!

„Unerhörter Unfug!“, murmelt er in seinen Bart.

Was er jetzt wirklich will, ist schlafen. Er löscht die Lampe und legt sich bäuchlings ins Bett. Wenn er die Augen in der Dunkelheit nicht mehr sieht, können sie ihn schließlich auch nicht mehr sehen. Doch es fühlt sich an, als starre jemand Löcher in seinen Rücken! Ein Schauer kriecht Grimmbarts Nacken entlang.

Das Ächzen wird lauter. Grimmbart legt ein Polster über sein Ohr. Dann spürt er etwas. Es streicht über seinen Arm, lässt die Härchen darauf vor lauter Gänsehaut tanzen.

Er fuchtelt wild herum. Schnell tastet er im Dunkeln nach der Laterne und entzündet sie wieder. Die Augen des Balkens sehen ihn an, immer noch.

Grimmbart rutscht zurück, bis er am Kopfteil seines Betts nicht mehr weiter kann.

Mit den Fingern stößt er an etwas – wie Papier oder Pergament fühlt es sich an. Er streicht die Decke glatt. Da liegt ein Blatt ... von einem Baum ... noch dazu frisch und grün! Ungläubig starrt er es an. Wo kommt es her? Das Schiff ist doch auf hoher See!

Am nächsten Morgen wankt Grimmbart zermürbt an Deck. Es glänzt. Und zwar so sehr, dass es ihn blendet. Holzbein-Henry und Severin Seebär stehen stramm. „Guten Morgen, Kapitän!“

Er ignoriert sie und brummt stattdessen: „Kombüsen-Kurt, wo bleibt mein Frühstück?“

Grimmbart lehnt sich an die Reling und starrt auf die spiegelglatte See hinaus. Er streicht über seinen Bart, der seinem Namen alle Ehre macht. Extra wachsen gelassen hat er sich den, um unter seinen Piraten als jüngster Kapitän aller Zeiten zu bestehen. Besonders grimmig fühlt er sich gerade aber nicht.

Was zur Hölle ist in seiner Kajüte los? Spukt es darin? Ist das der Grund, warum dieses schöne Schiff in der einsamen Bucht herrenlos vor Anker lag?

Grimmbart hat nicht lange gefackelt und die Callista sofort geentert. Besser als sein alter kaputter Kahn ist sie allemal. Wenn er nur schlafen könnte!

Müde streift er sein Haar nach hinten und wirft einen Blick über die Schulter. Das Krähenest ist besetzt, aus der Kombüse dampft es. Was würden die Piraten sagen, wenn er sich in Hakennasen-Hugos Hängematte legt? Nur für ein kurzes Nickerchen ...

Nein, er hat einen Ruf zu verlieren! Lange genug hat er die sensationellsten Schätze gehoben, übelste Ungeheuer besiegt und seinen bemerkenswerten Bart gehegt und gepflegt, um sich den Respekt der Männer zu verdienen. Das darf nicht aufs Spiel gesetzt werden.

Den ganzen Tag erfindet Grimmbart Ausreden, um nicht in seine Kajüte zu gehen. Doch dann kommt die Nacht. Widerwillig zieht er sich in seine Kammer zurück. Ein Kapitän gehört schließlich in die Kapitänskajüte.

Er wirft einen Blick zu dem Balken hinauf. Natürlich sehen ihn die Augen wieder giftig an. Grimmbart seufzt. Es war also doch kein böser Traum. Natürlich nicht, das Blatt von gestern Abend liegt schließlich immer noch auf seiner Bettdecke.

Vielleicht ächzt das gruselige Gesicht weniger, wenn man das Holz besser verankert? Grimmbart holt einige Goldmünzen aus seiner Schatzkiste.

„Na warte!“ Er steckt die Münzen in die Fugen zwischen den Balken. „Ausgeknarzt hat es sich jetzt!“, knurrt er zu den Astloch-Augen hinauf.

Zufrieden kriecht er unter die Decke. Hundemüde schläft er sofort ein. Doch als er sich genüsslich wendet, fällt eine Münze genau auf seine Wange. Er fährt hoch und sitzt hellwach im Bett. Die zweite Münze trifft ihn an der Schläfe. Grimmbart zuckt zusammen. Die dritte erwischt ihn an der Stirn.

Schleunigst entzündet er wieder die Öllampe.

Ein Blick hinauf zum Balken lässt ihn schauern. Neben den beiden Augen öffnet sich das dritte Astloch. Wie ein Mund, der zu einem Schrei ansetzt. Heraus kommt ein Windstoß, der Grimmbart in die Matratze drückt. Außerdem spuckt der Mund Blätter auf ihn hinunter. Sie ohrfeigen ihn links und rechts.

Plötzlich ist es wieder still.

Grimmbart gräbt sich aus dem Haufen Laub hervor. Fassungslos sieht er sich um. Doch er hat keine Zeit nachzudenken. Äste wachsen aus dem Balken. Sie werden länger und länger und strecken sich zu ihm herunter. Sie greifen nach ihm.

Grimmbart hält schützend die Arme über den Kopf. Sein Entermesser liegt auf der Anrichte. Die Zweige fassen nach seiner Decke. Sie halten ihn zurück. Er streckt sich, um die Klinge zu erreichen,



wird aber weggezogen. Mit aller Kraft stemmt er sich dagegen. Seine Finger tasten nach dem Griff des Messers. Jetzt! Er schnappt sich die Waffe und beginnt, wild um sich zu fuchteln.

Mit kräftigen Hieben bahnt Grimmbart sich seinen Weg zum Ausgang und hetzt hinaus. Er wirft die Tür hinter sich ins Schloss und lehnt sich von außen dagegen. „Räudige Rüsselrobber!“

Er atmet tief durch. Dann streicht er grimmig seinen Bart glatt und nickt dem Zahnlosen Zack zu. Als ob nichts geschehen wäre, geht er an ihm vorbei und stellt sich an die Reling.

Ist die Callista verflucht?

Auf seinem schäbigen alten Schiff wäre so etwas nie passiert. Für einen Moment ist er geneigt, seine Mannschaft zusammenzurufen. Wie gerne würde er es allen erzählen, es sich von der Seele reden. Doch dann würden sie sich über ihn lustig machen.

Vielleicht wäre es besser, eine Ausrede zu erfinden, warum sie wieder zurück auf den kaputten Kahn ziehen. Dann könnte er die Callista genauso herrenlos zurücklassen, wie er sie gefunden hat. Dabei ist sie so ein stattliches Schiff!

Eigentlich geht es nur um diesen einen blöden Balken. Ihn muss er loswerden! Dann könnte er das Schiff behalten.

Wer kennt sich mit derlei übersinnlichen Dingen aus? Die Wahrsagerin im Halunkenhafen, Madame Mallorie, diese gierige Garnele. Aber guter Rat ist teuer, guter Schlaf wie es scheint unbezahlbar.

„Männer, es ist Zeit für einen Landgang!“, verkündet er und befiehlt seiner Mannschaft, im Halunkenhafen vor Anker zu gehen.

„Hab was Wichtiges zu erledigen!“, grummelt er und geht allein von Bord. Schnurstracks sucht er Madame Mallories Laden auf.

Grimmbart schiebt einen Haufen Goldmünzen über den Tisch, dass es nur so klimpert. „Was ich jetzt erzähle, bleibt unter uns!“ Mit finsterem Blick fixiert er Madame Mallorie und knurrt noch einmal bekräftigend.

Die Wahrsagerin fegt die Münzen vom Tisch und fängt sie in ihrer Rocktasche auf. Sie nickt ihm zu.

Dann bricht es aus ihm heraus. Er erzählt von dem Ächzen, den Augen, dem Blatt, den Münzen und den Ästen. Sie hört ihm aufmerksam zu, doch als er fertig ist, lacht sie schallend. „Ernsthaft? Grimmbart, der Grusel der sieben Weltmeere, hat Angst vor ein paar Blättern? Und du Jungspund von einem Piraten erwartest von mir, dass ich das nicht herumerzähle?“



Seufzend zieht Grimmbart seine Taschenuhr aus dem Gehrock und schiebt sie über den Tisch.

„Na gut, ich helfe dir. Wo ist der Balken?“

Grimmbart zeigt zum Fenster hinaus ins Hafenecken. „Auf der Callista.“

Madame Mallorie stemmt eine Hand in die Hüfte, die andere streckt sie ihm entgegen. „Hausbesuche kosten extra.“

Zähneknirschend nimmt Grimmbart seinen Ohrring ab und wirft ihn ihr zu. Madame Mallorie folgt ihm aufs Schiff.

Grimmbart öffnet die Kajütentür. Er erwartet wildes Gestrüpp in seinem Gemach. Doch es ist alles blitzblank und aufgeräumt. Keine Blätter, keine Zweige, nichts. Trotzdem bleibt er draußen stehen. Sicher ist sicher. Er weist Madame Mallorie den Weg hinein. Keine zehn Pferde bringen ihn in diese verfluchte Kajüte!

Sie betrachtet den Balken. Bei Tageslicht sieht er aus wie normales Holz – als wäre er keine gruselige, Blätter speiende Fratze. Sie streckt ihre Hand nach oben und berührt den Balken. Nun schließt sie die Augen und summt.

Grimmbart tritt von einem Bein aufs andere.